

obschon auch sie sich dann zuletzt in höhere Regionen hinaufschwingen und nach Südwesten ziehen.

Die der Thalrichtung folgenden Vogelzüge gelangen so im Wiggerthale endlich ins Wauwylermoos und im Suhrenthale in die Gegend des Sempachersees, viele auch hier, durch eine Abschwenkung im obern Ende des Thaies nach Westen, ebenfalls ins Wauwylermoos. Von hier aus wird dann die Zugrichtung anfangs eine entschieden südliche und richtet sich endlich nach dem Vierwaldstättersee und durch den Kanton Uri hinauf nach dem Gotthard.

(Forts. folgt.)



Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Ich möchte mit diesen meinen Beobachtungen durchaus nicht einen Vernichtungskampf gegen die Bussarde heraufbeschwören, das wäre ja auch nicht gut auszuführen, da das Bundesgesetz den Bussard schützt. Ich bin, seitdem ich mich intensiver mit der Ornithologie befasse, zu der Einsicht gekommen, dass der Mensch sich nicht zu sehr zum Ordnungsmacher in der Natur aufwerfen sollte. Sie selbst stellt jeweilen demjenigen Wesen, das sich auf Kosten anderer allzu breit macht, Feinde entgegen, die wohl imstande sind, den Gegner zu überwältigen. Und gewöhnlich trägt, entgegen unserer allgemein gültigen Annahme, nicht der Stärkere, Grössere den Sieg davon, sondern der Kleinere! Also diesmal: „Ego sum parvus, tu es magnus.“

Wer besiegt die Nonnenraupe, diesen furchtbaren Verwüster unserer Wälder? Sind es die Menschen, welche zu Hunderten in den gefährdeten Wald eilen, die Raupen ablesen, abklopfen, sammeln und verbrennen? sind es unsere braven Säger, „Kuckuck, Amsel, Fink und Star und die ganze Vogelschar“? mit Nichten! Kleine, kaum beachtete Wesen sind es, welche einzig imstande sind, den Kampf mit diesem Feinde erfolgreich durchzuführen: *Schlupfwespen* legen ihre Eier in den Körper der Raupen; die angestochenen verkriechen sich bald, gehen zu Grunde, die Schlupfwespenlarven verpuppen sich, fliegen aus und nehmen den Kampf mit den Schädlingen auf. Übers Jahr ist die Plage gewöhnlich verschwunden. Ich könnte ihnen noch Dutzende von Beispielen anführen, die beweisen, dass die Natur ganz andere wirksamere Mittel hat im Kampf mit überhandnehmenden Geschöpfen als der Mensch. Denken sie an die Mäuseplage und ihr Ende, an die Heuschreckennot u. s. w. Dort kann der Mensch lang mit Fallen und Gift dreinfahren, all das würde nichts nützen, wenn nicht infolge der Massensammlung von Mäusen verherende Krankheiten ausbrächen, die oft in wenigen Tagen mit Millionen aufräumen. Das Gleiche gilt für die Heuschreckenschwärme; auch diese vertilgt nicht der emsige Star, so wenig wie der hungrige Bussard mit den Mäusen aufräumt, wohl aber der mikroskopisch kleine Kerl, den wir unter dem Namen *Bacillus*, *Mikrococcus* und *Bakterium* kennen und fürchten!

Ich glaubte, mir diese Abschweifung vom Thema erlauben zu dürfen, da es nachgerade Zeit ist, gegen das Utilitätsprinzip, den Grundsatz, alles vom Nützlichkeitsstandpunkte zu betrachten und zu schätzen, anzukämpfen. Wir Schweizer sind in der That auch gar arg in diesem Punkte — und wir Solothurner vielleicht am ärgsten! Alles was uns nicht unmittelbar Nutzen bringt, ist wertlos, dummes Zeug, Zeitvergeudung. So auch in der Ornithologie! Was nützt der und der Vogel? — Nichts. — Ja warum lässt man ihn denn leben? — Weil er in die Natur hinein gehört, weil er diese Natur mitbelebt und uns eine Freude gewährt, die weder auf der Zunge geschmeckt noch im Sparkassenbuch eingetragen werden kann, die aber doch von der grossen Mehrzahl der Menschen empfunden wird. Wenn wir im Spätherbst oder an einem schönen Wintertage in den Wald gehen, so fühlen wir alle eine Leere, einen Mangel im Wald, der uns melancholisch stimmt und uns den sonst so angenehmen Aufenthalt im Grünen

verleidet. Dieser Empfindung entziehen sich wenige Menschen; wer darauf aufmerksam ist, wird das beim Gebildeten, wie beim Ungebildeten beobachten. Wenige allerdings geben sich Rechenschaft über das Warum, gewöhnlich heisst es, es sei langweilig da draussen, es sei ja kein Mensch weit und breit. Was uns da draussen fehlt, das ist das Tierleben des Waldes, das ist das Heer rufender Meisen, die flötenden Drosseln sind es, die hämmernden Spechte, die pfeifenden, kreisenden Raubvögel und zu einem guten Teil das frohe „Guggu“ des Kuckucks. Beobachtet euch einmal selbst im nächsten Frühling; beobachtet, welch freudiges Gefühl euch durchbebt, wenn der erste Kuckuckruf euer Ohr erreicht, dann werdet ihr begreifen, dass die Vögel, unbekümmert ob nützlich oder schädlich, zum Walde gehören, dann werdet ihr auch begreifen, dass man sich an etwas freuen kann, das nicht mit klingender Münze lohnt.

So auch der Bussard und alle andern Raubvögel! Wenige nützen sehr, die meisten sind indifferent oder schädlich; aber keinen möchte ich ganz missen, nicht einmal den Erzgauner Sperber mit dem ich doch so gern ein ernsthaft Wörtlein rede. (Forts. folgt.)



Im Reiche des Zaunkönigs.

Von C. Daut, Bern.

Ihr Kinder, lasst mir verschont
Zaunkönigs Nest und Zelle;
Denn, wo ein Edler wohnt,
Ist eine heilige Stelle.

(Aus A. Grün: „Zaunkönig“.)

Troglodytes parvulus, zu deutsch „der kleinste Höhlenbewohner“, hat der berühmte Naturforscher Linné den Zwergen der einheimischen Vogelwelt, unsern muntern Zaunkönig benannt. Der Name *Troglodytes* stammt aus dem grauen Altertum. Troglodyten nannten die alten Griechen die Völkerschaften, welche in verschiedenen asiatischen Ländern, in Äthiopien und auch in Ägypten in Höhlen wohnen sollten; insbesondere hiess die Küste des heutigen Abessinien das Troglodytenland.

Im Gedichte: „Das eleusische Fest“ erwähnt Schiller diese Höhlenmenschen: „... Scheu in des Gebirges Klüften barg der Troglodyte sich“

Über die Entstehung des deutschen Namens unseres *Zaunkönigs* giebt uns eine volkstümliche Erzählung in hübscher Schilderung Auskunft.

sangen, schnatterten und schwatzten vom Morgen bis zum Abend, wer unter ihnen König sein sollte. Sie wurden aber lange nicht einig. Endlich machte die *Eule*, welche den ganzen Tag dem Lärm zugehört hatte, ohne ein Wort darein zu reden, den Vorschlag, es sollte derjenige unter ihnen König werden, der sich am höchsten in die Lüfte zu schwingen vermöge. Dieser Antrag wurde mit grosser Mehrheit angenommen. Einzig die *Wachtel* wollte nichts davon wissen und erklärte an dem Wettfluge nicht teilzunehmen; daher wählten sich die Wachteln einen eigenen König, den *Wachtelkönig*.

Die übrigen Vögel versammelten sich an bestimmten Tage zum Wettkampfe und zur festgesetzten Stunde erhob sich der ganze Schwarm in die Luft. Jeder suchte es dem andern zuvor zu thun. Da es aber keinem Zweifel unterlag, dass der *Adler* den Sieg davon tragen und König sein werde, so wollte ihn der *Zaunkönig* durch List besiegen. Er versteckte sich



Zaunkönig.